

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Amtsblatt

Verlagspreis
Rr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 160.

Montag, 13. Juli 1896, Abends.

49. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla oder durch unsere Zolger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Auswärtigen-Kassa für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

Auf Fol. 2 des Genossenschaftsregisters, den **Creditverein zu Riesa** eingetragene **Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung** in Riesa betreffend, ist heute Folgendes verlautbart worden:

Das Statut ist abgeändert. Als Vereinsblatt ist das jeweilige Amtsblatt des Königl. Amtsgerichts zu Riesa bestimmt.

Riesa, am 10. Juli 1896.

Königliches Amtsgericht.

Selbner.

Brehm.

Freitag, den 17. Juli 1896,

10 Uhr Vorm.

solten im Hotel zum „Kranzring“ hier 1 Waarenschrank, 1 Patentofen mit Marmorplatte, 4 Plüschsofa's, mehrere Tische und Stühle, Bilder, 1 Sopha mit braunem Rippsbezug, 2 Spiegel, 1 Vertico, 2 Kleider- und 1 Wäscheschrank, 2 Regulatoren, 1 Schreibpult, 1 Handwagen, 1 Tischstuhl, 2 Gartenlaternen, 1 Schaufelsternmaschine und A. m. gegen sofortige Bezahlung meistbietend versteigert werden.

Riesa, 11. Juli 1896.

Der Ger.-Vollz. beim R. Amtsger.
Schr. Ebdam.

Bekanntmachung.

Der **Wassergins** auf das 2. Vierteljahr 1896 ist baldigst, längstens aber bis zum 15. dieses Monats

an die hiesige Stadthauptkasse abzuführen.

Gegen Säumnisse wird gemäß der Bestimmungen in § 11 der Wasserwerksordnung vorgegangen werden.

Riesa, am 7. Juli 1896.

Der Rath der Stadt

J. B. Schwarzenberg, Stadtrath.

Dmjsch.

Die Pariser Weltausstellung.

Der letzten Pariser Weltausstellung (1889) war die deutsche Industrie fern geblieben, das deutsche Reich konnte sich an ihr nicht beteiligen; denn abgesehen davon, daß sie als Verherrlichung der Revolution von 1789 dienen sollte, was auch in der Eröffnungsrede des Präsidenten Carnot zum Ausdruck kam, war zu der Zeit, als die Weltausstellung Deutschlands in Frage kam, in Frankreich noch der Boulanger-Schwindel im Gange und das politische Verhältnis beider Staaten zu einander unter den Nachwirkungen des Schnäbelfalles und der Kriegstreiberien des „bravo général“ stark getrübt. Erst kürzlich hat wieder ein Intimus Boulangers, der Paterninmann Hofeort, offen bekannt, daß dessen ganzes Sinnen und Trachten auf Anzettelung eines Revanchekrieges gerichtet war, aber dessen möglicherweise schlimmen Ausgang er die bodenlos leichtsinnige Phrase in Ver.itschaft hielt: „Dann schieße ich mir eine Kugel vor den Kopf.“

Wenn die deutsche Regierung jetzt ihre Beteiligung zugesagt hat — zum Reichskommissar ist der Geh. Rath Richter aus dem Reichsamte des Innern ernannt —, so ist darin gewiss gegen damals eine Besserung in dem politischen Verhältnis beider Staaten zu erkennen. Freilich ist der Renanstraum in Frankreich noch keineswegs verfliegen; erst kürzlich ist wieder in einzelnen Generalis mit dem Gedanken einer Rückeroberung Elß-Lothringens kokettirt worden. Aber eine kritische Spannung wie zu Ende der achtziger Jahre ist nicht vorhanden, und inzwischen haben auch beide Staaten gelegentlich in außereuropäischen Fragen zusammengewirkt.

Unter diesen Umständen wäre es eine ungerechtfertigte und zwecklose Unfreundlichkeit gewesen, hätten wir allein unter den fremden Nationen die französische Einladung ausgeschlagen. Mit der Annahme haben wir uns nichts vergeben, und die böswillige Auslegung verhindert, daß wir es seien, die keine friedfertigen Bestimmungen hegten. Französische Blätter erkennen denn auch bereitwillig an, daß Deutschland wieder einmal seine korrekte und friedliche Haltung beobachtet habe, und der „Figaro“ wirft mit Recht die Frage auf, wie sich wohl die Pariser Völkervereinigung im umgekehrten Falle verhalten hätte.

Wie sich die deutsche Beteiligung praktisch gestalten wird, das zu erwägen ist zunächst Sache der beteiligten gewerblichen Kreise. Für sie kommt die allgemeine Frage in Betracht, inwieweit die Ausgaben einer Besichtigung sich rentiren oder nicht. Wenn aber einmal besichtigt wird, so kann man nur wünschen, daß es so würdig wie möglich geschehe.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Die „Nordd. Allgem. Stz.“ hört: In Preußen ist eine Beförderungsbesserung für sämtliche mittleren und höheren Beamten einschließlich der vortragenden Räte in Aussicht genommen. Die Verhandlungen sind bereits so weit vorgeschritten, daß die in Aussicht stehende Aufbesserung noch für den Staatshaushaltsetat für 1897/98 zu ermöglichen ist. Ebenso liegt die Angelegenheit für die Beamten des Reiches.

In der Disciplinaruntersuchung, welche gegen den Bürgermeister Roll in Gießen verhängt war, weil er bei einer Feierlichkeit das Spielen der Nationalhymne verboten hatte, erkannte der Bezirksauschuss bei der heute gegen den Angeklagten erfolgten Verhandlung auf Entlassung aus dem Dienste.

Trotz der mehrfachen bestimmten Dementis lassen sich die englischen Blätter nicht abhalten, immer wieder aus Neuem den Besuch Kaiser Wilhelms in England als bevorstehend anzukündigen. So will die „Westminster Gazette“ erfahren haben, daß man in englischen Postkreisen der Ankunft des deutschen Kaisers für den 1. August entgegensehe; der kaiserliche Gast werde der Cowes-Regatta beiwohnen. Diese Nachricht ist ebenso unbegründet, wie alle früheren es waren. In dem diesjährigen Reiseplan des Kaisers ist, wie seinerzeit offiziell gemeldet worden ist, ein Besuch in England nicht vorgesehen. Dagegen werden Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen am 17. d. M. zum Besuche der Königin in England erwartet. Prinz Heinrich und Gemahlin sollen den Kaiser Wilhelm bei der Hochzeit der Prinzessin Rand von Wales und des Prinzen Karl von Dänemark vertreten.

Ueber die Nordlandreise unseres Kaisers wird geschrieben: Die Stadt Christiansand wird durch den ganz unerwarteten Besuch des deutschen Kaisers überrascht, der mit der „Hohenzollern“ und dem Panzerschiffe „Gefion“ einlief, begrüßt von dem Salut der Batterie auf Sagmandsholmen, der sogleich erwidert wurde. Nachdem der Kaiser den Besuch des deutschen Konsuls und des Kommandanten Knap an Bord entgegengenommen hatte, ließ er sich und sein Gefolge in Dampfbooten in Sandvigen an das Land setzen, von wo aus dann Spaziergänge in der Umgegend der Stadt gemacht wurden. Ein kleines Mädchen überreichte auf einem Wege dem Kaiser ein schönes Rosenbouquet, das er mit freudlichem Blick entgegennahm, indem er auf norwegisch sagte: „Mango Tak!“ (Vielen Dank.) Später anfertigten die Kaiserliche im Oddejord. Eine Fahrt nach dem Saatesos wurde Tags darauf von dem Kaiser und seinem Gefolge in 20 Karriolen unternommen. Am Saatesos wurde ein Fischfrühd eingehtommen und erst gegen Abend lehrte die ganze

Bekanntmachung.

Die am 15. dieses Monats fällig werdenden **Gemeindeanlagen** auf den 2. Termin

laufenden Jahres sind baldigst, längstens aber bis

zum 1. August c.

an die hiesige Stadtsteuerannahme abzuführen.

Riesa, am 13. Juli 1896.

Der Rath der Stadt
Schwarzenberg, Stadtrath.

Rdl.

Bekanntmachung.

Die **Tobtenbettmeisterstelle** kommt Ende September d. J. zur Erledigung. Bewerber um diese Stelle wollen ihre Bewerbungsgesuche bis Ende August bei dem unterzeichneten Pfarrer abgeben.

Riesa, den 6. Juli 1896.

Der Kirchenvorstand.

Führer, P.

Bekanntmachung.

Gegen **8000 Mark Kirchengelder** sind auf mündelmäßige Hypothek **auszuleihen**. Näheres ist bei dem Kirchrechnungsführer Jost zu erfahren.

Riesa, den 11. Juli 1896.

Der Kirchenvorstand.

Führer, P.

Anzeigen für das „Riesauer Tageblatt“ erbitten uns spätestens bis **Vormittag 9 Uhr** des jeweiligen Ausgabestages.

Die Geschäftsstelle.

Gesellschaft von diesem prächtigen Ausfluge zurück. Wie aus Bergen gemeldet wird, beabsichtigt Kaiser Wilhelm, auf Stalheim einige Tage zu verweilen. Das Wetter ist herrlich.

Ein Mitarbeiter des „L.A.“ hat dem General v. Panncoken einen Besuch gemacht, um seine Meinung über den chinesischen Besuch in Deutschland zu hören. Da soll folgendes Gespräch geführt worden sein: „Herr General, ich komme, um von Ihnen zu hören, welches Ergebnis der Besuch Li-Dung-Tschangs gehabt hat.“ — „Gar keines, wenn Sie dabei an Aufträge für jetzt oder für eine ganz bestimmte Zukunft denken. Ein solches Ergebnis konnte die Reise Li-Dung-Tschangs gar nicht haben, weil es von Anfang an nicht beabsichtigt war.“ — „Wenn ich aber an die weitere Zukunft denke? Wenn der Bizekönig bei all den offiziellen und öffentlichen Veranstaltungen, die man ihm zu Ehren in Szene gesetzt hat, des Lobes voll war, so will das nicht viel bedeuten. Von ganz andern Werthe aber ist es, zu erfahren, wie Li-Dung-Tschang sich zu Ihnen, also gleichsam unter vier Augen, über das Geschehene ausgesprochen hat.“ — „Nun, da will ich Ihnen nur sagen, daß der Botschafter einen Eindruck von Deutschland hinweggenommen hat, wie er großartiger nicht gedacht werden kann. Glücken Sie nur: Li-Dung-Tschang versteht zu beobachten. Alles, was er gesehen, hat ihn mit höchster Befriedigung erfüllt. Der Bizekönig hat Deutschland mit dem Bewußtsein verlassen, eines der blühendsten, reichsten und mächtigsten Länder kennen gelernt zu haben. Und diese Ueberzeugung hat er nicht etwa aus dem Besuche der riesigen industriellen Etablissements geschöpft, er studierte bei jedem Schritt. Selbst während wir mit der Eisenbahn fuhrten, machte er seine Beobachtungen, und aus dem, was er hier sah, aus dem Anbau des Landes, der Beschaffenheit des Bodens, aus der ganzen Natur zog er seine Schlüsse und kam zu dem Ergebnis: „Deutschland muß ein großes und mächtiges Reich sein!“ — „Sie nannten den Bizekönig einen trefflichen Beobachter. Sollte er da nicht unter mancher Echnung auch die Absicht bemerkt haben, das Wohlwollen des guten Kunden zu erlangen oder zu erhalten?“ — „Gewiß hat er das manches Mal bemerkt. Aber der Bizekönig ist als weislicher Mann weit davon entfernt gewesen, sich durch das Bemerkten dieser Absicht verstimmen zu lassen. Eigentlich ist es doch auch etwas ganz Selbstverständliches, daß die Etablissements ihre Thore weit vor einem Manne öffnen, der oder dessen Regierung ihnen Arbeit gegeben hat, und von dem sie erhoffen, daß er sie wieder bedenken werde. Einem solchen Auftraggeber nicht Einbild in das Getriebe gewöhnen zu wollen, welches die Bestellungen geliefert hat, das wäre einfach sonderbar gewesen. Auch dabei kann kein vernünftiger Mensch etwas finden, daß ihm die Werke in der Absicht gezeigt wurden, er solle durch den Augenschein das Vertrauen